

Trauer, wenn wir um Allerseelen die Gräber schmücken und an all die Lieben denken, die einmal unter uns gewesen, die wir gekannt, geliebt, mit denen wir aufgewachsen sind. Dabei denken wir unwillkürlich an unser eigenes Verwelken und Sterben:

„Es kommt ein Schnitter, der heißt Tod,
der mäht das Korn, wenn's Gott gebot.“

In diese wehmütige Herzensstimmung hinein klingen tröstsam die Allerheiligenglocken. Sie bringen uns Nachricht vom Himmel her, daß droben ein ewiger Frühling auf uns wartet, wo kein Tod, kein Jammer und keine Trauer mehr sein wird.

Und was bringt uns der November draußen in der Natur? Frostigen Reif, mitunter einen „Altweibersommer“, unfehlbar das „Kathreingeschlatzer“ und zum Ausgang gern den ersten Winterschnee, der sich aber noch nicht zu halten vermag.

Wie sagt man doch:

„Bringt Allerheiligen einen Winter,
so bringt Martini einen Sommer.“

Oder:

„Sperrt der Winter zu früh das Haus,
hält er sicher nicht lange aus.“

Dezember – der Christmonat

Wenn es mit rechten Dingen zugeht, dann ist unser Landl schneeweiß von unten bis oben. Die einen freuen sich ob des Schnees, und unsere Alten und Kranken spüren ihn in allen Knochen. Und doch: Schaut's nur an, wie klar das Landl daliegt, wie die Eiskristalle in allen Farben glitzern und glänzen und wie in der langen Nacht die Sterne doppelt hell und feurig herunterleuchten. Und die unschuldigen Kinder träumen dem Weihnachtsabend entgegen, öffnen jeden Tag im Adventkalender ein neues Türchen und zählen die noch verbleibenden Tage. Advent – Rorate; noch ist es dunkel, wenn sie durch den Schnee stapfen, hin zur Kirche, zum Rorateamt. Mariä Empfängnis läßt das Kommende vorahnen, und mit jedem Advent-Sonntag entzündet man eine neue Kerze am grünen Kranz. Am Samstag vor dem 2. Advent-Sonntag ist der erste „Anklopfertag“ und am St.-Thomas-Abend die eigentliche „Klöpfelsnacht“. Am

Thomas-Tag selbst ist in allen Bauernhäusern der große „Zeltenbachttag“. In dieser Zeit, wo die Nächte am längsten sind, das Jahr in der tiefsten Niederung steht, das Bergland schläft und man sich der Unholden und bösen Hausgeister erinnert, ist das Volk der Berge wacher als je zuvor. Die Freude der Erwartung ist überall spürbar. Die Häuser sind erfüllt von Tannenduft, da und dort wird an der Hauskrippe gebastelt und geputzt. In der Küche duftet es nach Weihnachtsbäckerei. Neue und alte Krippen- und Hirtenlieder werden aus dem handgeschriebenen Haus-Singbüchl gesucht und eingeübt. Der Chronist hat so ein Liedl gefunden, aufgezeichnet, aber die Melodie ist leider in Vergessenheit geraten, denn man hat nur den Text aufgeschrieben, die Melodie haben die Jungen von den Alten übernommen:

„Mich hat a ganzi Schar Engl umrungen,
alle sein s' g'wesn so weiß wia da Schnee.
Gloria in excelsis hab'n s' wundaschian gsungn,
seind g'hupft und seind g'sprungen hellauf in die Heach.
Und einer hat g'sagt, i soll nit derschreckn,
i soll gleich flugs nach Bethlehem gian.
Da nimm i mein Huat, meine Handschuach, mein
Steckn,
da siach i a Kindl, so goldwundaschian.
Du herzig's schians Büaberl, wir fallen dir zu Füaßn.
Oh, steh uns bei in unserer Noat,
tu uns in dei Herzal einschlaßn,
wenn amal kimmt der bittere Toad!
Wenn's amal weard hoäßn:
Fort, aussì mit dir!
Tu uns nit verlassen
auf der himmlischen Straßan
und nimm uns zu Dir!“

Heiliger Abend! Bescherung und kleine Geschenke!
Und dann der nächtliche Kirchgang und das lichterfunktende, jubelnde Engeltamt in der hochheiligen Christmette mit dem Lied zur „Stillen, heiligen Nacht“.

Am Stephani-Tag wird das Wasser und am Johannis-Tag der Wein geweiht („Trinke die Liebe des hl. Johannes!), und am Unschuldig-Kindl-Tag haben alle Namenstag, die es sind, und es ist der „Lebkücheltag“ für alle braven Kinder. Der heilige Silvester stößt in der Rachnacht die Tür zum neuen Jahr auf, und wer zu danken vermag, weiß dem Herrgott Dank für die Gnaden des alten Jahres.